



DOKUMENTATION

## Dreharbeiten für Film zum Mord an Hatun Sürücü

Ein US-Amerikaner hat in der "New York Times" von dem Fall gelesen und geht nun in Berlin auf Spurensuche

Von Michael Mielke

Welcher Berliner Mordfall war der eindringlichste in den letzten Jahren? Für Jeremy Xido war diese Frage schnell geklärt. Der 34 Jahre alte US-Amerikaner hatte in der "New York Times" von der Ermordung der Deutsch-Kurdin Hatun Sürücü gelesen und beschlossen, diesen Fall noch einmal genau zu recherchieren. So entstand einer von insgesamt sechs Dokumentarfilmen, die sich mit legendär gewordenen Kriminalfällen beschäftigen. Mit einer Spurensuche quer durch Europa.

In Berlin wird Xido bei den gegenwärtig laufenden Dreharbeiten von der Studentin der Filmwissenschaften Canan Turan (21) unterstützt. Die junge Regieassistentin ist türkischstämmig, kann Xido also nicht nur beim Organisieren von Terminen, sondern auch bei Fragen zu Integrationsproblemen und zur Gefühlswelt junger Berliner mit Migrationshintergrund weiterhelfen. Denn dem Regisseur, der in Detroit aufwuchs und Malerei und Vergleichende Literaturwissenschaften an der Columbia-Universität studierte, geht es ja keineswegs um die reine Wiedergabe des spektakulären Mordfalls. Ihn interessieren vor allem die Hintergründe. "Folgen der Tat", wie er sagt, "Zusammenhänge, die Interpretation in den Medien und das, was die Leute im Kreuzberger Kiez heute darüber denken." Xido und Turan haben mit einer Vertreterin des Türkischen Bundes in Berlin und Brandenburg gesprochen, mit der Integrationsbeauftragten Berlins, mit Künstlern aus der deutsch-türkischen HipHop-Szene, mit Journalisten, Sozialarbeitern und Menschen aus dem Umfeld der Ermordeten. Und es gibt, kaum überraschend, noch immer kein einhelliges Bild.

Manche sind sich bis heute sicher, daß der 19 Jahre alte Ayhan Sürücü am 7. Februar 2005 seine vier Jahre ältere Schwester Hatun auf Weisung des Familienrates erschoss. Andere bezweifeln das, verweisen auf die Vielschichtigkeit dieser Familie und die offenbar krude Selbsteinschätzung des Todesschützen Ayhan Sürücü, der das selbständige Leben der großen Schwester mißbilligt und sich selbst als zur Ahndung dieses vermeintlich verwerflichen Lebens beauftragtes Familienoberhaupt gesehen habe. Xido hat sich, wie er sagt, "noch kein abschließendes Bild" machen können. Und will es vielleicht auch gar nicht. Es ist noch immer ein Prozeß - und genau den hat der Künstler, der schon Theaterstücke schrieb und für Spielfilme die Kamera führte, filmen wollen. Gut zwei Dutzend Filmstunden sind in Berlin zusammengekommen. Das Ganze muß auf maximal 35 Minuten zusammengeschnitten werden.

Die anderen fünf von Xido gedrehten Dokumentarfilme des von der Europäischen Union geförderten Filmprojekts "Crime" setzen sich ebenfalls intensiv mit Verbrechen, Ursachen und Konsequenzen auseinander. In Salzburg geht es um vier Jugendliche, die vor zehn Jahren einen stadtbekanntem Obdachlosen ermordeten. Im belgischen Kortrijk, wo ein Juwelier einen Bankräuber erschoss, rankt sich alles um das Thema "zulässige und unzulässige Selbstverteidigung". Spannend auch die Untersuchungen in kleinen Dörfern. In einer Gemeinde in der Toskana blüht die Korruption, weil eine naheliegende Fabrik Plastikprodukte herstellt und alles dafür tut, die krebserregenden Ausscheidungen der Industrieanlage zu leugnen. Und in einem durch den Fang von Lobstern reich gewordenen portugiesischen Fischerdorf versuchen Xido und sein Team zu ergründen, warum mehr als jeder zweite Jugendliche dieser Kommune durch Rauschgift ums Leben kam.

Einige Filme sind im Internet unter [www.cabula6.com](http://www.cabula6.com) (Stichworte c6projekts - crime) zu sehen. Der Sürücü-Film soll erstmals vom 11. bis 14. August im Ballhaus Naunynstraße gezeigt werden; jeweils 17 und 19 Uhr, Tel.: 786 83 43.

Artikel erschienen am Mo, 24. Juli 2006

[Artikel drucken](#)

< © WELT.de 1995 - 2006